Laaspher Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 36. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe**, Samstag den 6. Mai 1911. **36. Jahrgang.**

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die in den Nachbarkreisen herrschende Maul- und Klauenseuche — vor einigen Tagen ist sie auch in Winterberg ausgebrochen — wird der Rindviehmarkt am 9. Mai d. Js. in Leimstruth aufgehoben.

Berleburg, den 28. April 1911.

Der c. Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Der Inhalt der Reichsversicherungsordnung.

Die Frühjahrssession des Reichstages wird voraussichtlich bis Pfingsten und wahrscheinlich darüber hinaus allein mit der Beratung der Reichsversicherungsordnung ausgefüllt sein. Heftige Kämpfe stehen bevor, und niemand vermag im voraus zu sagen, welchen Ausgang die Beratungen nehmen werden. Eben darum aber empfiehlt es sich wohl, vor Beginn der leidenschaftlichen und langwierigen Auseinandersetzungen noch einmal einen kurzen Ueberblick über den Inhalt des ungewöhnlich umfangreichen Gesetzgebungswerkes zu geben. Im April des Jahres 1909 war bereits ein Vorentwurf dem Urteil der Oeffentlichkeit unterbreitet, und dann ein auf Grund der Kritik umgeänderter Gesetzentwurf am 12. März 1910 dem Reichstage vorgelegt worden. Die erste Lesung dauerte nur drei Tage. Die Sonderkommission, an die der Entwurf verwiesen wurde, hat dann ein volles Jahr teilweise mit Zuhilfenahme des letzten Hochsommers gearbeitet und in 120 Sitzungen das Werk mit seinen 1750 Paragraphen so vielfach verändert, daß heute kaum die Kommissionsmitglieder noch alle Einzelheiten genau kennen, geschweige denn die Zeitungsleser, die nur mit einer Unsumme von kurzen, oft widersprechenden Nachrichten während des verflossenen Jahres überschüttet wurden.

Die ganze Vorlage, wie sie jetzt aus der Kommission an den Reichstag zur zweiten Lesung zurückkommt, zerfällt in sechs Bücher. Das erste handelt von den gemeinsamen Vorschriften für alle Versicherungsarten, das zweite von der Krankenversicherung, das dritte von der Unfallversicherung, das vierte von der Invaliden-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung, das fünfte von der Regelung der Beziehungen der Versicherungsträger zu einander und zu anderen Verpflichteten, und das sechste endlich von dem einzuhaltenden Verfahren.

Religion und Politik.

Unsere Zeit ist eine Epoche der politischen Machtkämpfe und der wirtschaftlichen Kraftentfaltung. Sie schätzt vor allem den äußeren Erfolg, das praktische Gelingen, sie rechnet mit Tatsachen mit greifbaren Faktoren. Sie übt die Kräfte des Wollens, aber sie pflegt nicht die Schätze des Herzens, sie versenkt sich nicht in die Tiefe des Gemütslebens, sie weiß nichts anzufangen mit den unergründlichen Mächten des Glaubens, des Gewissens, des inneren Ahnens und Schauens.

Eine solche Zeit wird nur allzu geneigt sein, in den politischen Kämpfen der Völker nichts anderes zu sehen, als ein Ringen brutaler Machtfaktoren. Nicht der in der Völkergeschichte sich offenbarende Gottesgeist, sondern die reale Macht greifbarer Gewalten ist ihr die treibende Kraft der Weltgeschichte.

Darum muß eine solche Zeit aber auch wunderlich durch die Frage berührt werden, welche Beziehungen, so lange es Staaten und Religionen gibt, zwischen beiden Mächten bestanden haben und notwendigerweise immer bestehen müssen? Denn kann es für unsere heutige Weltbetrachtung größere Gegensätze geben, als die Welt des praktischen politischen Handelns und Kämpfens und die Welt des Ahnens, Glaubens und überirdischen Hoffens? Was haben beide miteinander zu schaffen?

Die meisten Politiker, denen man diese Frage vorlegte, würden wahrscheinlich keine höhere Auffassung bekennen, als jenen unglückseligen Gemeinplatz, daß der religiöse Glaube nur eine „Privatsache", Gegenstand einer subjektiven Anschauung sei, ein unlösbares und ungelöstes Rätsel, mit dem jeder sich abfinden möge, so gut er kann, das aber bei seiner unbeweisbaren schwankenden Unsicherheit nicht eine Grundlage für die so realistischen Aufgaben des Staatslebens sein könne. Unsere Zeit strebt nach der Erkenntnis fester Gesetze, nach Wahrheiten, die durch Experiment und praktischen Beweis ihre Untrüglichkeiten dargetan haben. Was sind ihr die Tatsachen des frommen Selbstbewußtseins, des religiösen Ahnens und Schauens? Wie können diese Einfluß gewinnen auf die harten Gesetze der Staatsentwicklung, die man auch so gern nach den Wahrheiten der modernen Naturforschung erklären möchte.

Eine solche Staatsauffassung, welche aus der Geschichte die leitende göttliche Weltregierung ebenso entfernen möchte wie die frei eingreifende Tat des menschlichen Genius wird sich freilich auch sehr ungern mit der doch unleugbaren Tatsache abfinden wollen, daß die Religion niemals in der Völkergeschichte bloß eine Sache subjektiver menschlicher Ueberzeugungen, also modern gesprochen „Privatsache" gewesen ist, sondern daß wir in ihr eine der stärksten staats- und völkerbildenden Mächte anerkennen müssen. So ist bei den Völkern des Altertums, Aegyptern, Griechen und Römern, die Religion durchaus Staatssache. Im Altertum war es Bürgerpflicht, nicht nur die Gesetze des Staates zu befolgen, sondern auch die nationalen Götter zu verehren. Der Geist, der das gesamte antike Staatsleben durchdringt, fällt zusammen mit dem Geiste seiner Religionen. Zu dem glücklich und leicht dahinlebenden Volke der Griechen paßt Homers heitere Götterwelt ebenso gut, wie der schwere ernste Charakter der römischen Gottheiten zu dem feierlich-ernsten Wesen des römischen Staates. Denn wie der religiöse Glaube eines Volkes, so das Volk selbst. Diese Lehre predigt die Geschichte auf jedem Blatte. Man denke an die Franzosen! Seit diese die protestantische Hugenotten vertrieben, verlor ihr Volkstum den festen Halt, den schweren Ernst, den stetigen, sicheren Charakter, der allein einen festen Gang der Staatsmaschine gewährleistete. Hier ist die letzte Quelle der immer wieder periodisch sich erneuernden französischen Revolutionen zu suchen. Wie verwüstend hat auf unser deutsches Volkstum die Glaubensspaltung seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gewirkt! Mit ihr hielt auch die nationale Zerrissenheit, der Partikularismus, der Mangel an Nationalgefühl seinen Einzug, und so fühlen wir bitter, was es bedeutet, wenn einem Volke der feste Ankergrund einer gemeinsamen, alle seine Bürger einigenden, von allen gleichmäßig geehren Religion fehlt.

Gerade der heute von Politikern so oft bekannte Glaube, daß die Religion nichts mit dem Staatsleben zu tun habe, zeigt die ganze Flachheit unserer Zeit. Ist nicht im letzten Grunde jede Tugend des Bürgers, des Staatsmannes, des Kriegers ein Ausfluß religiöser Ueberzeugungen? Die Gewissenhaftigkeit und Unbestechlichkeit des Staatsmannes, das Pflichtgefühl des Beamten, die Opferfreudigkeit des Bürgers, die Heiligkeit des Eides, die Reinheit und Lauterkeit der ganzen Staatsverwaltung, der Todesmut des Soldaten, der Gewissenskampf des Herrschers in den entscheidenden Stunden und kritischen Momenten der Staatsgeschichte, was sind sie anderes als Wirkungen und Bestätigungen innerer Ueberzeugungen von einem Höheren, Ueberirdischen, das doch für den Menschen zuletzt einen höheren Wert hat, als Erfolg und Vorteil im irdischen Leben? Was sind alle diese Tugenden anderes als die Betätigung religiöser Glaubenswahrheiten, als die Betätigung innerlicher Ideale, die einer jenseitigen Welt angehören, und von dort her in die menschlichen Herzen dringen. Wenn der Soldat mit der Ahnung: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht," in den Tod geht, dann wird doch auch ihm bewußt oder unbewußt die Vorstellung lebendig, daß hinter der sichtbaren Welt noch etwas anderes höheres verborgen ist, dessen Realität uns in ernsten, gehobenen Augenblicken entgegenleuchtet.

Ein Held der Feder.

Erzählung von C. Werner.

20) (Fortsetzung.)

Miß Forest, die Alles so klar prüfte, so ruhig überlegte, sie kam nie in den Fall, eine Aufwallung bereuen oder einen Irrtum wieder gut machen zu müssen, weil sie sich niemals hinreißen ließ; und selbst in ihren Kinderjahren war die Abbitte etwas, das ihr unmöglich schien. Sie trug jede Strafe, aber sie trotzte finster dabei, trotzte eher wochenlang, ehe das Wort „Verzeihung" von ihren Lippen kam, und Forest fühlte in dem Kinde viel zu sehr seine eigene Natur, um bei ihm etwas zu erzwingen, was er selbst als eine Erniederung empfand. Der Gedanke blitzte nur auf um sofort wieder mit Abscheu zurückgewiesen zu werden — er wollte kein Lebewohl, nun denn, so mochte er ohne dasselbe gehen, ins Feld, in den Tod, wie er selbst meinte.

Und was hatte ihn dazu getrieben? Sie wußte es jetzt, die bittere Genugtuung, mit der er das lossprechen vom „Federhelden" begrüßte, hatte es ihr verraten. Das Wort hatte gewühlt und gewühlt in dem Manne, wochenlang; es war der Stachel, der allein ihn trieb, als er etwas unternahm, dem seine Kraft nicht gewachsen war, und wenn er nun unterlag, wenn er zu Grunde ging an dieser Aufgabe, wer trug die Schuld?

Jane begann heftig im Zimmer auf und nieder zu gehen; sie wollte den Gedanken von sich weisen, und doch kam er immer und immer wieder zurück. Sie hörte nur sein mit so düsterer Ergebung gesprochenes „Ich habe Niemanden, ich stehe ganz allein in der Welt!" Sie preßte die Hand gegen die Brust, als habe jenes Weh dort ein Echo gefunden: hätte sie ihm jetzt gegenüber gestanden, vielleicht — da bäumte sich der alte Trotz wieder in seiner ganzen Wildheit empor, und sie preßte die Hände ineinander und stampfte außer sich mit dem Fuße. „Nein! Und nein! Und abermals nein!"

Der Nachmittag verging reißend schnell mit der Besorgung all des Nötigen für die beiden Abreisenden, endlich war alles geordnet, gepackt, zugeschlossen, und mit der beginnenden Abenddämmerung stand Friedrich reisefertig vor dem Doktor und seiner Frau, um Abschied zu nehmen. Der arme Bursche sah sehr niedergeschlagen aus, um seinen breiten Mund zuckte es schmerzlich, mühsam schluckte er die aufquellenden Tränen hinunter, und weder das schwere Geldpäckchen, das der Doktor ihm zusteckte, noch das Versprechen der Doktorin, auch im Felde nach Möglichkeit für ihn zu sorgen, vermochte ihn aufzuheitern.

„Schäme Dich, Friedrich!" schalt Stephan. „Ist das eine Art in den Krieg zu gehen? Mit solcher Jammermiene mit nassen Augen? Ich hätte Dir mehr Courage zugetraut."

Friedrich sperrte die nassen Augen verwundert auf, es dauerte eine ganze Weile, ehe er den Vorwurf überhaupt begriff, dann aber machte auch die Niedergeschlagenheit sogleich der tiefsten Gekränktheit Platz.

„Meinen Sie etwa, Herr Doktor, daß ich mich fürchte?" rief er entrüstet. „Mir ist es ja eine wahre Wonne, das Gewehr auf den Rücken zu nehmen und dreinzuschlagen, daß nur Alles so kracht! Aber mein armer Herr Professor! dem kostet die Geschichte das Leben, noch ehe er vor den Feind kommt!"

„Nun, das ist doch noch nicht ausgemacht!" meinte der Doktor, während Frau Stephan, in vollster Uebereinstimmung mit Friedrich, ihr Taschentuch an die Augen drückte. „Vielleicht hält er es besser aus, als wir alle denken. Ich sage es Dir noch einmal, er ist gar nicht so krank, als Du Dir einbildest, und wenigstens reißt ihn das Kriegsleben von dem Studieren los, was unter allen Umständen ein Glück ist."

„Er geht drauf!" beharrte Friedrich mit traurigem Kopfschütteln. „Er geht ganz gewiß drauf! Beim ersten Marsch liegt er im Lazaret, und wenn ich nicht bei ihm sein und ihn pflegen kann, so stirbt er auch. Und daran," hier brach die von Mr. Atkins so gefürchtete Bärennatur Friedrichs in unbändiger Wildheit durch, „daran sind auch nur die verdammten Franzosen schuld! Mindestens ein Dutzend schlage ich todt dafür!"

„Nun, nun, warte wenigstens damit, bis Du in Frankreich bist!" rief der Doktor, vor der wütenden Pantomieme retirierend, übrigens wollen wir erst abwarten, ob Du den Manen Deines Herrn ein solches Totenopfer zu halten brauchst. So viel ich weiß, hat er doch das ganze Freiwilligenjahr durchgemacht und ist am Leben geblieben."

„Das war vor zehn Jahren!" sagte Friedrich, noch immer hoffnungslos. „Damals war er noch weit gesünder und kräftiger, und beim Manöver hat er auch im Lazaret gelegen. — Nun, es hilft einmal nichts! Adieu, Herr Doktor, adieu, Frau Doktorin!" er streckte den Beiden treuherzig seine große Hand entgegen und die hellen Tränen liefen ihm trotz alles Wehrens und Sträubens über die Backen. „Sie haben mir viel Gutes getan in den drei Jahren; wenn ich zurückkomme, will ichs redlich wieder gut machen, wenn nicht — vergelts Gott!"

Damit drückte und schüttelte er mit seiner Riesenfaust die dargereichten Hände, nahm noch eine Ermahnung und ein paar gute Ratschläge in Empfang, schwenkte die Mütze und polterte die Treppe hinab, seinem Herrn nach, der bereits von dem Ehepaare Abschied genommen hatte und noch auf einen Augenblick in den Garten gegangen war.

Der Professor stand am äußersten Ende desselben, auf die Gittertür gestützt und blickte träumend und unverwandt auf eine jetzt trockene Stelle des Heckenganges, der ihn von dem vorüberrauschenden Strome schied. Die Sonne war bereits untergegangen und das letzte Abendrot verglommen, am Himmel glänzten matt die ersten Sterne, zwischen den Bäumen und Gebüschen lagerten schon dämmernde Schatten, kühl strich der Nachthauch darüber hin. Von drüben her tönte das leise Murmeln und Rauschen der Wellen, die alte, liebe, vertraute Stimme flüsterte ihm den Abschiedsgruß, ob

Wer aber in dem irdischen Leben der Güter höchstes sieht, wie kann der eine andere Moral kennen, als die des rücksichtslosen subjektiven Vorteils, als die Lebensweisheit Sir John Falstaffs, die in der Behauptung des Lebens mit seinem Glück und Wohlergehen ihr höchstes Ziel sieht, und für welche die menschliche Ehre nichts ist als „ein gemalter Schild beim Leichenbegängnis"? Wie kann jemand sich dem Wohl des Ganzen mit Aufopferung und Hingabe unterordnen, dem sein eigenes Wohl letzter Selbstzweck ist?

Wo der religiöse Glaube schwindet, da müssen auch überall die bürgerlichen Tugenden ins Wanken kommen. Wie oft hat die Geschichte diese ewige Wahrheit bewährt! Wo waren einst in der römischen Kaiserzeit die vielgefeierten Bürgertugenden der einstigen Republik geblieben? Wo Tapferkeit, Bürgersinn, patriotischer Opfermut, Gehorsam und Hingabe an den Staat? Mit der volkstümlichen Religion waren auch sie dahingeschwunden. Der Zweifel der Gebildeten, der Epikuräismus der Regierenden konnten in einem entarteten Geschlecht kein Fundament abgeben, auf dem sich die Größe des Staates wie einst in den großen Tagen der Republik aufbauen konnte.

Möge unsere Zeit sich von der Geschichte warnen lassen! Vieles in unserem neuesten Kulturleben erinnert an gewisse Zustände der altrömischen Kaiserzeit. Auch bei uns drohen mit dem Schwinden der Religion jene Bürgertugenden ins Wanken zu kommen, die immer auf dem Boden einer festen nationalen Religion erwachsen. Und mit der Religion verliert auch die Staatskunst die Tiefe, den feierlichen Ernst, den sicheren ethischen Gang. Man vergleiche einen Freiherrn von Stein, einen Bismarck, deren geistiges Wesen ganz im religiösen Glauben wurzelt, mit manchen heutigen Staatsmännern. Fast allen modernen, oft so glänzend auftretenden Staatsmännern fehlt die innere Tiefe, der starke in Gott gebundene Charakter, der die Gemüter der Menschen unwillkürlich erfaßt und sie mit unwiderstehlicher Gewalt in die Bahnen fortreißt, die der Genius, dieses Werkzeug einer höheren Macht, zu finden weiß.

Darum muß mit Naturnotwendigkeit jeder Verödung des religiösen Lebens auch eine Verflachung des politischen folgen, gemäß dem tiefen Worte Goethes, nach welchem eigentlich nur die Epochen des religiösen Glaubens wirklich fruchtbar in der Völkergeschichte sind. Darum finden wir heute so vielfach einen flachen Opportunismus in der Politik, der nicht mehr fragt: „Was ist gut und gerecht?", sondern nur: „Was ist praktisch und populär?" Daran krankt heute die Gesetzgebung, daran krankt heute die Politik großer Parteien, die zu den Leidenschaften und kurzsichtigen Wünschen der Massen herabsteigen, statt diese zu belehren und zu erheben. Darum kann unsere Zeit aber auch so schwer wirkliche Charaktere bilden.

Unter dem furchtbaren Drucke der französischen Fremdherrschaft hat vor hundert Jahren ein anderes Geschlecht anders denken gelernt, als der tiefreligiöse Ernst Moritz Arndt das schöne Gedicht schrieb: „Wer ist ein Mann?" und darauf antwortete: „Wer beten kann." Eine so vertiefte Zeit konnte auch wieder politische Charaktere bilden und Feldherren und Staatsmänner voll Heldenmut und Heldenzorn hervorbringen. Auf ihren Schultern stand auch das folgende Geschlecht, das drei Kriege siegreich führte und das neue Deutsche Reich gründete. Auch ihm setzte sich der religiöse Glaube um in die charaktervolle Tat des kämpfenden und schaffenden Patrioten. Auch Bismarcks Heldennatur ruhte nach seinem eigenen, so oft wiederholten Geständnis nur auf seinem festen religiösen Glauben.

Denn nur so kann unser Vaterland wieder gesunden! Nur so kann auch unser politisches Leben der immer mehr einreißenden Verödung und Verflachung wieder entrissen werden. Die religiöse Vertiefung tut unserm öffentlichen Leben not. Gewinnt Deutschland nicht den festen Ankergrund des religiösen Glaubens zurück, so muß auch sein politisches Leben in den öden Strudel jener hinabziehenden Entwicklung geraten, in welchem Frankreichs Staatsleben heute hoffnungslos umhergetrieben wird: von der Despotie zur Anarchie und von der Anarchie wieder zur Despotie, ohne Rast, ohne Ruhe, ohne Stetigkeit und Ideale.

Leider sind die Vorboten dieser gefährlichen Entwicklung auch bei uns nur allzu erkennbar.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Am Dienstag nachmittags 2 Uhr öffneten sich nach der Osterpause wieder die Pforten des deutschen Reichstags. Ganze 150 Abgeordnete waren erschienen, welche der Präsident Graf Schwerin willkommen hieß. Nachdem der Präsident dann noch dem verstorbenen Bundesfürsten Georg zu Schaumburg-Lippe einen warmen Nachruf gewidmet hatte, trat das Haus in die erste Beratung des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung ein. Staatssekretär Delbrück betonte, daß das Einführungsgesetz lediglich die Ueberwindung der Schwierigkeiten erleichtern solle, die der Wechsel der Rechtsordnung infolge des neuen Gesetzes für alle Beteiligten mit sich brächte. Abg. Trimborn (Ztr) hob auf die Bemerkung des Staatssekretärs, daß das Arbeiterhinterbliebenengesetz am 1. Januar 1912 in Kraft treten müsse, die Notwendigkeit einer schleunigen Erledigung der Reichsversicherungsordnung hervor. Redner empfahl, dem Hinterbliebenengesetz rückwirkende Kraft bis zum 1. Januar 1910 zu geben und dazu die inzwischen angesammelten Mittel zu verwenden. Abg. Schickert (fk.) bezeichnet es als fraglich, ob der Weg der Vorlage geboten und nicht vielmehr der des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu betreten sei. Abg. Hoch (Szd.) erklärte, die Arbeiter sollten entrechtet werden, das sei der Kern des Gesetzes. Staatssekretär Delbrück betonte, daß keine Bestimmung existiere, daß Kassenbeamte wegen ihrer Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei entlassen werden würden. Die Vorlage ging an die Versicherungskommission. Es folgte die Vorlage über die Aufhebung des Hilfskassengesetzes, die Staatssekretär Delbrück empfahl und Abg. Trimborn (Ztr.) billigte. Darauf vertagte sich das Haus. Abg. Severing (Szd.) zog seine Beschwerde wegen eines ihm bei der Marinedebatte erteilten Ordnungsrufes zurück.

— Die Maifeier ist im allgemeinen ruhig verlaufen, besonders in Deutschland, nur in Paris ist es zu blutigen Zusammenstößen gekommen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. Mai. Die amtliche Wiener Allgemeine Zeitung bringt einen aufsehenerregenden Artikel über des deutschen Reiches Stellung zur französischen Marokkopolitik. Er ist aus Berlin datiert und mit dem Vermerk versehen, daß er nicht von dem ständigen Berichterstatter des Blattes herrührt, es wird deshalb vermutet, daß er auf den deutschen Staatssekretär des Auswärtigen von Kiderlen-Wächter zurückzuführen ist. Das Blatt schreibt: „Die Entwicklung der marokkanischen Angelegenheit wird in Berlin als nicht des Ernstes entbehrend betrachtet und die Situation als schwierig bezeichnet. Dem Vormarsch der Franzosen nach Fez wird kein Hindernis in den Weg gelegt werden, solange diese Aktion sich darauf beschränken sollte, die in Fez befindlichen Franzosen aus der „Gefahr, massakriert zu werden", zu retten, obwohl nach Berliner Auffassung die aus französischer Quelle stammende Nachrichten sehr übertrieben sind. Dagegen wird Deutschland entschieden und kräftig Einspruch erheben, wenn es sich herausstellen sollte, daß die französische Expedition über den Charakter einer bloßen Rettungsaktion hinausgehen sollte. Die deutsche Regierung wird ein längeres Verbleiben der französischen Truppen in Fez, als es zum Ausruhen und zur Vorbereitung des in Fez wohnhaft gewesenen Franzosen unumgänglich erforderlich wäre, als Bruch der Algecirasakte betrachten und die daraus sich ergebenden Konsequenzen ziehen.

Frankreich.

Paris, 4. Mai. Das Anwachsen der revolutionären Bewegung in der Champagne veranlaßt die Regierung, drei Regimenter nach Bar fur Seine abzusenden. Die für Sonntag geplanten Manifestationen wurden untersagt, wodurch die Erregung der Bevölkerung noch gestiegen ist.

Die Kriegs- und Annexionslust der Franzosen Marokko gegenüber besteht noch fort. Bremond scheint mit seiner Truppe in Fez glücklich angekommen zu sein, trotzdem soll der Vormarsch französischer Kolonnen in das Innere des Landes vor sich gehen. Zur Beruhigung der Algecirasmächte beteuern die Franzosen, daß ihre Truppen nicht auf immer in Fez bleiben sollen. Ihre lieben Freunde an der Themse zeigen über den Eifer der Franzosen schon einiges Herzklopfen.

Orient.

Die Türkei, die wenigstens endlich aus der Ministerkrise heraus ist, hat mit den Aufständen im arabischen Yemen und in Albanien fortgesetzt zu tun. An der montenegrinischen Grenze trafen soeben 9000 Mann türkischer Reservisten ein, sodaß der albanische Aufstand voraussichtlich bald unterdrückt werden wird.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Vohl**, 4. Mai. Ein freudiges „Wiedersehen" wurde dieser Tage einem hiesigen Ehepaar zuteil. Vor 23 Jahren verlor die junge Frau gelegentlich der Roggenernte auf dem Acker den Trauring. Alles Suchen auf dem Felde und in den Gebunden blieb erfolglos. Der Ring blieb verschwunden. Vor etlichen Tagen erfolgte nun auf dem besagten Acker (am Homberg) die Frühjahrsbestellung. Plötzlich machte sich, an einem Zinken der Egge hängend, ein glänzender Gegenstand bemerkbar. Bei genauer Besichtigung kam der vor über 23 Jahren verschwundene Ring in tadelloser Beschaffenheit wieder zum Vorschein und die Eigentümerin konnte sofort durch die Gravierung festgestellt werden. Der Ring ist seinerzeit vom Hofgoldschmied Drube in Arolsen angefertigt und so gut erhalten, daß er wie neu aussieht.

— **Eschwege**, 2. Mai. (Vom Zuge zermalmt.) In der Nähe der benachbarten Stadt Treffurt ereignete sich heute früh ½10 Uhr ein schweres Automobilunglück. Das der „Thuringia", Bierbrauerei in Mühlhausen, gehörige Bierautomobil war auf einer Geschäftstour von Mühlhausen nach Schnellmannshausen begriffen. Kurz hinter Treffurt passierte das Auto eine Eisenbahnüberführung, die ohne Schranke ist. In diesem Augenblick kam der Personenzug 952 Eisenach—Eschwege angefahren. Der Maschinenführer, der vorher die vorgeschriebenen Warnungssignale gegeben hatte, sah die Gefahr im letzten Augenblick und versuchte, den Zug zum Halten zu bringen. Das war jedoch nicht mehr möglich, und der Zug fuhr direkt in das Automobil hinein. Die beiden Insassen, Bierkutscher und Chauffeur, wurden auf der Stelle getötet und das Auto vollständig zertrümmert. Die Leichen weisen furchtbare Verletzungen auf. Dem Bierkutscher wurde der Kopf glatt vom Rumpfe getrennt. Der Kopf rollte die Bahnböschung hinab in die Werra. Er konnte bisher noch nicht wieder gefunden werden. Dem Chauffeur wurde der Leib völlig aufgeschlitzt. Das Zugpersonal trifft keine Schuld.

— **Frankfurt a. M.**, 4 Mai. Vom ersten Mai ab verkehren täglich im hiesigen Hauptbahnhof 680 Schnell-, Eil- und Personenzüge. Durchschnittlich läuft also alle 2 Minuten ein Zug ein oder aus. Das ist die größte Anzahl von Zügen seit Bestehens des Hauptbahnhofs.

— **Gelnhausen**, 4. Mai. Das 18. Armeekorps ist auf der Suche nach einem neuen Truppenübungsplatz, der in Gelnhausen geplant ist, gegen den jedoch die Gemeinde des Bades Orb protestiert. Nun ist dem Fiskus das Recht zur Enteignung des nötigen Geländes gegeben worden. Es sollen große Gemarkungsgebiete von 6 Ortschaften erworben werden. Außerdem werden in der Mitte des Platzes, der 4600 Hektar umfassen soll, 2 Ortschaften vollständig vom Erdboden verschwinden müssen.

---

von der Heimat, ob vom ganzen Leben? gleichviel — es war der letzte, den er zu erwarten hatte.

Da rauschte es auf einmal auch von der anderen Seite, aber lauter, heftiger, wie ein seidenes Frauengewand, das den Kies des Ganges streifte; Fernow wandte sich um, von einer Ahnung durchzuckt, vor ihm stand Jane, todtenbleich, den Blick zu Boden geheftet, die Hände fest ineinander geschlungen und mit einem Ausdruck, als gelte es jetzt das Furchtbarste in ihrem ganzen Leben. Die Brust hob und senkte sich krampfhaft, die Lippen zuckten, sie wollten nicht gehorchen, und endlich öffneten sie sich doch zu dem verhängnisvollen Worte:

„Ich — bitte um Verzeihung!"

„Miß Foreſt! Johanna!" rief er in ausbrechender Leidenschaft, aber da hatte sie sich schon gewandt und floh, wie gejagt, den Gang hinauf. Er wollte ihr nachstürzen, da hallte die Stimme Friedrichs laut durch den ganzen Garten:

„Herr Professor, wir müssen fort! Herr Professor, wo sind Sie? Wir haben keine Minute mehr Zeit!"

Fort! In diesem Augenblicke! Die neue Pflicht forderte das erste schwere Opfer, ein minutenlanger Kampf, dann war es überstanden!

„Ich komme!" klang es in festem Tone zurück. Er eilte dem Hause zu. Unter dem Weinlaub des Balkons dunkelte es bereits, nur die Umrisse der hellen Gestalt waren noch sichtbar, die sich zur Hälfte darunter verbarg; einen Moment lang zögerte der Fuß des Professors, nur einen einzigen, und heiß und innig klang das nun endlich erzwungene Abschiedswort zu ihr hinauf:

„Lebe wohl!"

* * *

Wochen und Monate waren vergangen, seit der erste Ruf zu den Waffen erklungen, und noch immer tobte das Kriegswetter mit unverminderter Gewalt, aber der Pfeil war auf den zurückgeschnellt, der ihn abgesandt. Am Rhein reifte friedlich die Traube und färbte sich dunkler von Tag zu Tag, auf den Feldern wogte die goldene Ernte, in den Städten flatterten die Siegesbanner, aber drüben in Frankreich, da sanken die Rebenhügel, verwüstet und blutgetränkt, da zerstampften Mann und Roß die blühenden Fluren, da schlug der Brand der Dörfer in flammender Lohe zum Himmel empor. All die Schreckniſſe, die den Rheinlanden zugedacht waren, sie trafen jetzt den eigenen Boden, ein spätes, aber furchtbares Strafgericht für die einst so frevelhaft verheerte Pfalz, selbst der Sieger vermochte es nicht mehr zu hemmen, das einmal entfesselte Verderben nahm seinen Lauf, hinweg über Schuldige und Unschuldige, uud das zuckende Land empfand jetzt endlich selbst die ganze Schwere des Wortes, mit dem es sich oft genug von jeder Verantwortung freigesprochen.

Ununterbrochen vorwärts ging der Siegeszug der deutschen Heere, vom Rhein zur Mosel, von der Mosel bis zur Maas, von der Maas zur Seine, Alles niederwerfend, was ihm im Wege stand. Stadt für Stadt öffnete ihre Tore, Festung auf Festung fiel nach längerem oder kürzerem Widerstande. (Fortsetzung folgt.)

Der Mai ist gekommen.

(Melodie: Aennchen von Tharau.)

Der Mai ist gekommen, der wonnige Mai,
Es jauchzet der Wandrer so fröhlich, so frei.
Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt,
So steht uns der Sinn auch hinaus in die Welt.
O frischgrüner Wald, o herrliche Flur,
Schöneres gibt's nicht, als Gottes Natur! —
:,: Wandrerleben — froh und frei,
In dem Herzen — Jugendmai
Fühl' und denkend — burschikos
Zieht man dahin — sorgenlos :,:

Frisch auf drum im hellen, im sonnigen Strahl,
Durch's liebliche Gründchen, durch's herrliche Tal. —
Wohl über die Neuntel, wohl über die Höh'n,
Wandern, o Wandern, wie bist du so schön! —
Gleich einer Lerche, die jauchzet vor Lust
Schlägt mir das Herze so froh in der Brust.
:,: Wandrerleben — froh u. s. w.

Bei Mutter Stöcker da kehren wir ein,
Zum frisch-braunen Trunke ladet sie ein.
Sie ladet mit trefflichen Waffeln zur Rast
Und teilt mit dir gerne, wenn du nichts hast. —
Gestärkt geht's dann weiter, es entsteigen vor Lust
Fröhliche Lieder der schwellenden Brust.
:,: Wandrerleben u. s. w.

Frisch auf drum, frisch auf drum, wohl über die Höh'n
Tief unter uns liegen die Täler so schön.
Die Bäume sie rauschen, die Quelle erklingt
Und gleich einer Lerche der Wanderer singt.
Hier singt sich's so fröhlich, hier singt sich's so frei:
„Der Mai ist gekommen, der wonnige Mai." —
:,: Wandrerleben u. s. w.

Haben den Stünzel erreicht wir dann bald,
Geht es zum Lahntal durch schattigen Wald.
Der Himmel so blau und die Erde so grün
Wie fühlt sich der Geist hier so frei und so kühn
Hier weht Gottes Odem so frisch in der Brust
Wandern, o Wandern, o herrliche Lust.
:,: Wandrerleben u. s. w.

Und drunten im Städtchen da kehren wir ein
Vom Führer geordnet in Gliedern und Reih'n
Und ist dort der Becher zum Rande gefüllt:
„Auf's Wohl deiner Liebsten, prosit, es gilt!" —
Dann jauchzet noch einmal das Herze vor Freud
Von all dem Genuß, den das Wandern uns beut.
:,: Wandrerleben u. s. w.

Der Mai ist gekommen, der Wald schlägt nun aus
Da bleibe wer Lust hat, am Sonntag zu Haus,
Doch wer gerne wandert, ob arm oder reich
Ist uns willkommen, im Wald sind wir gleich
Frisch auf drum ihr Wandrer, bewundert entzückt
Wie Gott unsere Wälder so herrlich geschmückt
:,: Wandrerleben, — froh und frei u. s. w.

Piscator.

— **Köln,** 2 Mai. (Unwetter im Rheinland.) Heute Morgen und in vergangener Nacht sind am Mittelrhein schwere Gewitter niedergegangen, die strichweise starke Hagelschläge brachten. In Gärten und Feldern, besonders im Aartal, ist großer Schaden angerichtet worden. Auch die Weinberge haben sehr gelitten, da durch den Hagel die jungen Triebe der Rebstöcke abgeschlagen wurden.

— **Essen,** 2. Mai. An einem Eisenbahnübergange hierselbst lief am Montag ein Kind durch die geschlossene Schranke auf den Bahnkörper, als plötzlich ein Zug heranbrauste. Der Bahnwärter sprang herzu und riß das Kind noch rechtzeitig zurück, wurde aber selber vom Zuge erfaßt und getötet.

— **Erfurt,** 4. Mai. Hier erkrankten 20 Personen nach dem Genuß von sogenanntem Preßkopf an Fleischvergiftung.

— In **Spitzberg** im bayrischen Walde starb am Dienstag die älteste Bewohnerin Deutschlands, Frau Josefa Eder, im Alter von 116 Jahren. Die Greisin, die sich nicht mehr genau auf ihren Geburtstag erinnern konnte, ist fast bis an ihr Lebensende arbeitstätig gewesen. Seit ihre Existenz vor einigen Jahren öffentlich bekannt geworden ist, wurde sie alljährlich von Hunderten von Touristen aufgesucht.

— **Auch ein Grund zum Hausverkauf.** In der in dem weimarischen Städchen Aumar erscheinenden „Ostthüringer Zeitung" lesen wir folgendes Inserat: „Hausverkauf. Mein in der Mosbacherstraße belegenes Haus will ich, weil mein Nachbar Binders Junge mir ein Fenster zerbrochen hat, sofort verkaufen. Wilhelmine Lautenschläger." — Nachbar Binders Junge muß doch ein rechter Schlingel sein!

— **New-York,** 2. Mai. (Große Feuersbrunst.) In der Hafenstadt Bangor im nordamerikanischen Unionstaate Maine brach ein großer Brand aus, der das ganze Geschäftsviertel und einen großen Teil des Wohnviertels der Stadt zerstörte. Der Schaden wird auf sechs Millionen Dollar geschätzt. Ein Feuerwehrmann wurde durch eine niederstürzende Mauer erschlagen und andere erlitten Verletzungen. Unter den Einwohnern herrscht Panik. Hunderte wandern obdachlos durch die Straßen. Es wurde das Kriegsrecht verhängt, um Ruhestörungen durch verbrecherische Elemente zu verhindern. — Durch den Brand sind mehrere hundert Geschäftshäuser, 275 Wohnhäuser und 7 Kirchen zerstört worden. Der Schaden wird jetzt auf 7½ Millionen Dollars geschätzt.

— **Aus der Schule.** Das Thema eines Schulaufsatzes lautete: „Der Gesangverein". Der Aufsatz eines Schülers hatte folgenden Wortlaut: „Meim Vater sei'n Gesangverein, den hör'n Sie schon von weitem schrei'n. Mit diesem Gedicht, was von mir selber is, läute ich meinen Aufsatz ein. Singe, wem Gesang gegeben, es singen aber auch andere, die sind aus Finsterwalde. Im Verein ist einmal Probe in der Woche, wenn Vater zweimal hat, dann geht er Karten spielen, was Mutter nicht weiß. Das Singen dauert bis früh und is schwer, denn Vater is dann immer sehr schwach, und Mutter sagt, das ist des Sängers Fluch. Dann geht es wieder besser. Es gibt ein Fäßchen, wenn einer Geburtstag hat, da singen sie dann, ich bin so gern daheim. Wenn einer Hochzeit hat, dann singen sie das ist der Tag des Herrn, es ist aber auch der Frau ihrer. Wenn sie fest singen, ist es ein Sängerfest, und wenn sie um 1 Fäßchen herumstehen, ist es ein Sängerkreis. Wer keine Runde geben will, ist ein trauriger Mond."

Aus Laasphe und Umgegend.

□ **Laasphe,** 5. Mai. In der am 3. ds. Mts. stattgefundenen Stadtverordneten-Sitzung wurde folgendes verhandelt und beschlossen: Die Angelegenheit betreffend Beschaffung von Turngeräten für die Turnhalle wurde vertagt und eine Kommission, bestehend aus den Herren Stadtverordneter Mittelmann, Rektor Becker und Rektor Bredebusch zunächst mit einer Auswahl der notwendigen Gerätschaften beauftragt. — Ein Antrag der jüdischen Hausväter auf Uebernahme der jüdischen Schulsteuern auf den Stadtkassenetat mußte abgelehnt werden, weil dadurch eine zu starke Belastung des Stadtetats eintreten würde. — Versammlung verkaufte dem Bauunternehmer Herrn Fritz Bomhof auf seinen Antrag das städtische Grundstück in der Bahnhofstraße vor der Post zum Gesamtpreise von 5000 Mark. — Dem Ziegeleibesitzer Herrn Steinmetz wurde der städtische Geländestreifen am Hesselbacherweg zwecks Anlegung eines Anschlußgleises gegen eine jährliche Anerkennungsgebühr von 1 Mark auf Widerruf überlassen. — Herr Stadtverordneter Koch hat die Leitung der städtischen Tiefbauarbeiten wieder übernommen; es wurde ihm dafür eine jährliche Vergütung von 100 Mark zugesagt. — Zur Deckung der Kosten für die Kanalisation der unteren Königstraße und für den Umbau der Schule, soll eine mit 2% zu tilgende Anleihe im Betrage von 16 000 Mk. aufgenommen werden. — Mit einem Vorschlage der Beleuchtungskommission betreffend die Errichtung einer neuen Straßenlaterne in der Bergstraße und die Versetzung von Lampen an geeignetere Stellen erklärte sich Kollegium einverstanden. — Auch war nichts dagegen einzuwenden, daß das Büro der Stadtkasse am 1. Juni in das Rathaus verlegt wird. Die Kosten für Heizung, Reinigung und Beleuchtung werden auf die Stadtkasse übernommen.

Laasphe, 5. Mai. Anläßlich der am Samstag, den 29. April stattgefundenen Generalversammlung des Bürger- und Verkehrsvereins, welche trotz den der Allgemeinheit dienenden Bestrebungen des Vereins nur schwach besucht war, erstattete der Vorsitzende, Herr Aug. Mittelmann, den Jahresbericht, dem wir folgende Mitteilungen über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre entnehmen: Die Mitgliederzahl betrug 91 einheimische und 5 auswärtige. Es muß hierbei bemerkt werden, daß leider eine Anzahl Laaspher Gewerbetreibende, welche doch in erster Linie von dem Fremdenverkehr direkten oder indirekten Nutzen haben, dem Verein noch nicht als Mitglieder angehören und darf wohl erwartet werden, daß dieselben in ihrem eigenen Interesse in Kürze beitreten. Die erste von dem Verein erledigte Arbeit bestand in der Beschaffung eines neuen Prospektes von Laasphe. Die Aufgabe ist unter Aufwendung eines erheblichen Geldbetrages bestens gelöst worden. Der neue Prospekt wird in hiesigen und auswärtigen Kreisen als vorbildlich bezeichnet und bildet in der vorliegenden Ausführung ein hervorragendes Reklamemittel für Laasphe. Annonciert wurde im Frankfurter, Düsseldorfer, Essener und Elberfelder General-Anzeiger, sowie der Kasseler Zeitung. Ferner veröffentlichte der Verein in jeder dieser Zeitungen einen größeren Reklame-Artikel über Laasphe. Der Erfolg war ein ausgezeichneter. Beantwortet wurden 230 Anfragen und dürfte der im vor. Jahr besonders rege Fremdenverkehr in unserer Stadt zum großen Teil auf die intensive Arbeit des Bürger- und Verkehrsvereins zurückzuführen sein. Das Vermieten von Privatlogis in den Sommermonaten ist ein sehr lohnender, leider hier noch zu wenig beachteter und ausgenutzter Nebenerwerb. Um auch nach dieser Seite hin allgemeinen Nutzen zu schaffen, hat der Verein in letzter Zeit eine Liste von sämtlichen verfügbaren Privatwohnungen zusammengestellt. Diese Liste wird gedruckt und den Antworten auf ferner eingehende Anfragen beigelegt. Wie bekannt, hat sich ein Komitee, bestehend aus den hervorragendsten Industriellen, Kaufleuten, Parlamentariern 2c. gebildet, welches sich die Errichtung von 20 Kaufmanns-Erholungsheimen in Deutschland zur Aufgabe gestellt hat, es sind für diesen Zweck bereits über 1 Million Mark gezeichnet. Herr Bürgermeister Koop hat sich bereits vor einigen Wochen an das Komitee gewandt und bemüht sich jetzt auch der Bürger- und Verkehrsverein um die Errichtung eines dieser Erholungsheime in Laasphe. Mit Einsendung eines Albums, enth. 25 Original-Photographien der schönsten Ansichten hat der Verein dem Präsidium unsere Gegend im Bild vorteilhaft vor Augen geführt. Wir wollen hoffen, daß die Bemühungen des Herrn Bürgermeisters und des Bürger- und Verkehrsvereins von Erfolg gekrönt sind; der große Nutzen einer derartigen Anlage für Laasphe leuchtet ohne weiteres ein.

† **Banfe,** 4. Mai. In der Woche nach Ostern begleiteten wir ein früheres Glied unserer Kirchengemeinde, Frau Oberförster Staudinger, zu Grabe. Zwölf Jahre, bis zum Tode ihres Mannes im Jahre 1898, wohnte sie in der Banfer Oberförsterei. Sie war auch ein eifriges und treues Mitglied unseres Frauenvereins. Dieser Tage bekamen wir nun die Nachricht vom Amtsgericht, daß sie uns 1000 Mk. im Testament ausgesetzt hat. Wir haben uns sehr darüber gefreut und sind ihr sehr dankbar. Diese Freude und Dankbarkeit kann der recht bemessen, der für die Kosten der Krankenpflege bei Unbemittelten aufkommen muß.

-r In der Woche vom 23. bis 29. April kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: Ein Diphtheriefall in Birkefehl, zwei Scharlachfälle (einer in Erndtebrück, einer in Laasphe), ein Todesfall an Lungenentzündung in Richstein, ein Todesfall an Tuberkulose in Rüppershausen, zwei Todesfälle aus anderer Ursache.

Wer einen trockenen Lagerraum frei hat, kann ihn nicht besser ausnutzen als durch Einlagern seines Herbstbedarfes an Thomasmehl, denn beim Bezuge im Monat Mai werden im Durchschnitt 23½ Mark per Doppelwaggon von 10 000 kg gegenüber dem Herbstbezuge erspart. Steht kein Lagerraum zur Verfügung, so kann man ruhig auch schon jetzt das Thomasmehl auf die Felder ausstreuen, die man eigentlich erst im Herbst damit düngen wollte, auch wenn sie bereits mit einer Halm- oder Hackfrucht bestellt sind. Es ist gerade einer der großen Vorzüge des Thomasmehl: Je zeitiger es in den Boden kommt, desto sicherer ist seine Wirkung.

Voraussichtliche Witterung für Samstag, den 6. Mai:
Vielfach heiter, meist trocken, nicht sehr warm.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Die diesjährige
Frühjahrs-Hauptversammlung
findet am
14. Mai, von nachmittags 2¼ Uhr an
im **Kurhause Kohlstaedt** zu
Laasphe
statt.

Tagesordnung:
1. Bericht über das abgelaufene Verbandsjahr.
2. Vorlage der Jahresrechnung 1910.
3. Besprechung über den Abgeordnetentag des Westfälischen Prov. Krieger-Verbandes in Siegen vom 1.—3. Juli d. J.
4. Besprechung über das Halten der „Parole".
5. Verschiedenes.
6. Bericht über die Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes.

Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Der Vorstand.

Mein Büro befindet sich vom 5. Mai an
Königstr. Nr. 35, 1 Treppe.
Kramer, Rechtsanwalt,
Laasphe.

Einige tüchtige jüngere
Arbeiter,
in **Wiesen-** und **Wegebauarbeiten** erfahren, oder
gelernte Maurer
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Bauführer Henkel,
Westhofen (Westf.)
Kreiswasserwerk.

Taschen-Fahrpläne,
neuste Ausgabe,
vorrätig in der
Buchhandlung **A. Imgardt,**
Laasphe.

20 Zentner
Heu
hat abzugeben
J. Feuring, Schreiner,
Laasphe.

Einige
Mädchen
für leichte Arbeit gesucht.
J. Osterrath,
Saßmannshausen.

Nationalliberaler Kreisverein
für Siegen—Wittgenstein—Biedenkopf.
Gemäß Beschluß der Vorstandssitzung vom 23. April findet am
Sonntag den 21. Mai cr.
in
Erndtebrück
ein
Parteitag für Wittgenstein
statt.

Zu demselben werden alle Parteifreunde aus Wittgenstein dringend eingeladen. Nach Anmeldung bei unserer Geschäftsstelle in **Siegen, Poststraße 27,** erhalten sie Eintrittskarte und ausführliches Programm übersandt.

An die vertrauliche Tagung, die um 2½ Uhr beginnt, schließt sich um 4½ Uhr eine
öffentliche Versammlung.
Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.
Der Vorstand des nationall. Kreisvereins.
Dr. Bellebaum, Vorsitzender.

Stünzel-Lose.

Lose für die mit dem am **14. Juni d. Js.** auf dem Festplatze zu Stünzel stattfindenden **Feste des landwirtschaftlichen Vereins für den Kreis Wittgenstein verbundene Tier- und Geräte-Verlosung** sind von heute ab für Wiederverkäufer, welchen für den Vertrieb von 100 Stück 2 **Mark** Vergütung bewilligt werden, bei dem Unterzeichneten zu haben.

Berleburg, den 4. Mai 1911.

Der Vorsitzende der Verlosungs-Kommission.
Hornung, Bürgermeister.

2 große
Wohnungen
mit Gartenland in der Bahnhofstraße stehen vom 1. Juni an zu vermieten.
Fr. Koch, Laasphe.

Den diesjährigen
Graswuchs
von zwei Wiesen (am Hohenstein, 35 Ar, im Wabach 98 Ar) verpachtet
Wilhelm Schuppener,
Laasphe.

Ein ordentlicher Junge als
Hausbursche
sofort gesucht.
Gust. Kohlstaedt, Laasphe.

In Berleburg
Bureauräume evtl. **Wohnung** gesucht. Off. u. **M. O.** an die Geschäftsstelle d. Berleb. Ztg.

Zwangsverkauf.
Am **6. ds. Mts., nachm. 3 Uhr** soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Banfe
26 Ctr. Heu,
sowie
eine Kuh
verkauft werden.
Laasphe, den 5. Mai 1911.
Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Erklärung.

Bezugnehmend auf die in Nr. 35 dieser Zeitung bekanntgemachte Tagesordnung zur Stadtverordneten-Sitzung erkläre ich hiermit zu Punkt 5 derselben, daß ich durchaus keinen Antrag um Uebertragung der Leitung der städtischen Tiefbau-Angelegenheiten gestellt habe. Dieses Amt ist mir vielmehr vom Magistrat der Stadt Laasphe angeboten worden, ich habe mich bereit erklärt, dasselbe gegen eine entsprechende Entschädigung zu übernehmen; der Magistrat hat mir daraufhin das Amt übertragen und übe ich dasselbe bereits seit dem 24. März d. J. aus.

Laasphe, den 5. Mai 1911.

Aug. Fischer,
Bautechniker.

Zwei jüngere
Schreinergesellen
finden sofort Beschäftigung bei
Gebr. Mockenhaupt
Bau- und Möbelschreinerei
Mudersbach a. d. Sieg.

Eien braves, fleißiges
Dienstmädchen
findet gut bezahlte Stelle auf sofort in der
Apotheke zu Ferndorf.

Reisekörbe,
Waschkörbe,
Kartoffelkörbe
in brauchbaren Qualitäten stets vorrätig.
Sehr billige Preise.
Hermann Jung, Laasphe.

Kreis-Sparkasse Berleburg.

Gewinn- und Verlust-Rechnung für das Geschäftsjahr 1910.

Gewinne.			Verluste.		
1.	Zinsen von Hypotheken-Darlehen:		1.	Den Sparern pro 1910 gutgebrachte Zinsen .	171 981 68
	a) auf städtische Grundstücke 24 985,24 Mk.		2.	Zinsen für Vorschüsse	1 851 82
	b) „ ländliche „ 101 643,77 „	126 629 01	3.	Verwaltungskosten	7 677 66
2.	Zinsen von Wertpapieren	10 240 —	4.	Sonstige Ausgaben	200 11
3.	„ „ Schuldschein-Darlehen	10 903 37	5.	An den Reservefonds abgeführter Reingewinn .	11 552 75
4.	„ „ Faustpfand-Darlehen	619 71			
5.	„ „ Gemeinde-Darlehen	44 501 88			
6.	„ „ Bankguthaben	111 84			
7.	Sonstige Einnahmen	258 21			
		193 264 02			193 264 02

Bilanz am 31. Dezember 1910.

Aktiva.			Passiva.		
1.	Hypotheken-Darlehen:		1.	Spareinlagen:	
	a) auf städtische Grundstücke 621 834,69 Mk.			Ende 1909 = 4 442 763,43 Mk.	
	b) „ ländliche „ 2 299 816,06 „	2 921 650 75		Im Jahre 1910	
2.	Wertpapiere	275 770 —		Zugang 897 652,94 „	
3.	Schuldschein-Darlehen	252 507 99			5 340 416,37 Mk.
4.	Faustpfand-Darlehen	27 476 80		Abgang 863 825,92 „	
5.	Gemeinde-Darlehen	1 113 060 59			4 476 590,45 Mk.
6.	Stückzinsen und Reste	146 737 46		Zugeschriebene Zinsen 130 715,90 „	4 607 306 35
7.	Barer Kassenbestand nach Abführung von 11 552,75 Mk. Reingewinn pro 1910 an den Reservefonds	22 112 02		Vorschuß von der Landesbank der Provinz Westfalen zu Münster	152 009 26
		4 759 315 61			4 759 315 61

Der Reservefonds betrug Ende 1910 — 221 623,46 Mk.

Berleburg, den 15. April 1911.

Kreis-Sparkasse Berleburg.

Brennholzverstrich

in der Fürstlichen Oberförsterei **Fendingen**
am Donnerstag den 11. Mai d. Js.

Distrikt Georgenhau 126a:
55 rm Buchen-Schaftholz II
43 „ Buchen-Stammreis II
30 „ Buchen-Astreis.

Distrikt Trauberg 136a:
216 rm Buchen-Schaftholz I
56,5 „ Buchen-Schaftholz II
240 „ Buchen-Astreis.

Distrikt Kratzenberg 131b:
6,5 rm Buchen-Schaftholz I
71 „ Buchen-Schaftholz II
50 „ Buchen-Stammreis I.

Zusammenkunft vorm. 9½ Uhr im Georgenhau.

Saßmannshausen, den 4. Mai 1911.

Der Fürstliche Forstmeister Klingender.

Beim Bezuge von

Thomasmehl

im Mai

werden durchschnittlich **M. 23,50** per Doppelwagen = 10 000 kg gegenüber dem Herbstbezuge erspart.

Bedingung herbei ist, dass die Abrufe bis zum 25. Mai bei uns eingehen.

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschliesslich in plombierten Säcken mit Schutzmarke und Gehaltsangabe versehen.

Thomasphosphat-Fabriken
G. m. b. H., Berlin W. 35.

Schüchtermann & Kremer
Dortmund.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Damen-Blusen.

Von einer größeren Berliner Blusenfabrik eine schöne Auswahl eingetroffen und verkaufe dieselben äußerst billig. Bemerkt sei noch, daß ich nur die neuesten Modesachen habe.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Empfehle

Schlossoline,

streichfertiges, rotes Standöl für Fußböden,
per Pfund 50 Pfennig.

Laasphe. **Ludw. Hoch.**
Abteilung Drogerie.

Für Viehhändler!

Kontroll-Bücher
für Vieh- und Schweinehändler sind vorrätig.

Aug. Imgardt,
Laasphe.

Fr. Metz, Laasphe
empfiehlt

Sommerkleider- und Blusenstoffe,

abgepaßte Leinen-Blusen mit Hohlsäumchen
in allen modernen Farben.

Damen-Unterröcke.

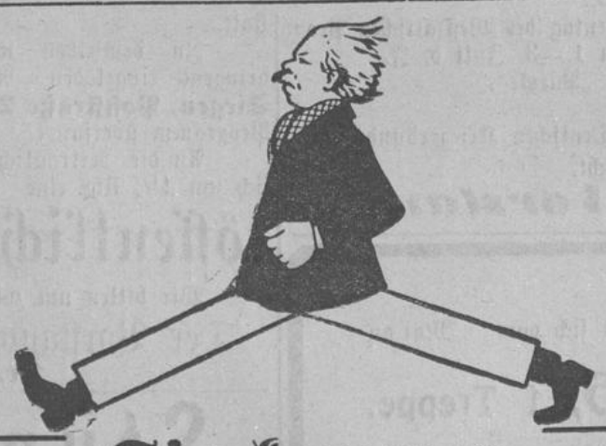
Große Auswahl in
fertigen Schürzen, Kinderschürzen, Haus-, Zier- und Servierschürzen.

Fertige Wäsche.

Korsetten (Neuheit) elegant und bequem sitzend, **Kinder-Korsetten.**

Strümpfe
in allen Größen, schwarz, braun, bunte Ringel.

Ein Posten Reste
für Kleider, Blusen ꝛc. wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.



Sie kommen

einen großen Schritt vorwärts in Ihrer Wirtschaft durch Anschaffung des Alfa-Separators, der anerkannt besten Maschine aller Systeme, und überflügeln Ihre Nachbarn, die die Milch mittelst Satten oder billigen Zentrifugen verarbeiten. Ueber 1 Million bisher verkauft. 100 000 Konkurrenz-Maschinen eingetauscht. 900 Erste Preise. 24 Deutsche Reichs-Patente und 24 Gebrauchsmuster. Schreiben Sie sofort wegen kostenloser Zusendung der Alfa-Druckschriften an den

Bezirksvertreter **Gustav Zenfer, Oberndorf** (Kr. Wittgenst.)

Schiessverein ‚Im grünen Wald'.

Sonntag den 7. Mai von nachmittags 3 Uhr ab

Schießen.

Prima

Apfelwein

per Liter 40 Pfg., empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Leiterwagen

große Sendung eingetroffen.
Allerbestes Fabrikat.
Extra kräftige Bauart.
Ganz aus Buchenholz.
Allerbilligste Preise.
Einzelräder in jeder Größe.

Hermann Jung, Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur **Neupflasterung der unteren Königstraße,** nebst Trottoiranlage, sollen vergeben werden.

Angebote und zwar je besonders bei Verwendung von Grauwacken und **Grünstein,** werden bis zum **8. Mai d. Js., vormittags 11 Uhr** entgegen genommen.

Kostenanschlag und Zeichnung können auf dem Magistratsbüro während der Dienststunden eingesehen werden.

Laasphe, den 1. Mai 1911.

Der Magistrat. Koop.

Bekanntmachung.

Druckexemplare des von uns erstatteten Berichts über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten in der Stadt Laasphe für das Jahr 1910 werden, soweit die Auflage reicht, an die Bürger unserer Stadt unentgeltlich in unserm Amtszimmer verabfolgt.

Laasphe, den 1. Mai 1911.

Der Magistrat.
Koop.

Sonntag den 7. Mai
findet bei mir

Tanzbelustigung

und

Preiskegeln

statt, wozu freundlichst einladet

Adolf Schäfer,
Gastwirt,
Niederlaasphe.



S. G. V.
Abteilung Laasphe.

Sonntag den 7. Mai 1911
Großmanntour
(Harfeld-Stünzel-Saßmannshausen).

Antreten 5 Uhr am Halerschen Weg.

Die Tour findet statt, wenn am Abend des 6. Mai von 6½ Uhr ab die weiße Fahne mit grünem Eichenlaub (Vereinsabzeichen) am Wittgensteiner Hof aushängt.

Alle wanderlustigen Herren (auch Nichtmitglieder) sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Habe stets

Hau-, Schicht-, Mauer- und Pflastersteine

in jedem Quantum abzugeben.

Fr. Weber,
Bermershausen.

Ein Kinderwagen

preiswert zu verkaufen. Von wem? sagt die Exped. der Wittg. Ztg.

Zwei Hunde,

schwarz, 6 Wochen alt, abzugeben. Näheres in der Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Gottesdienste in Laasphe.
Sonntag Jubilate, 7. Mai.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Kollekte für das Diakonissenhaus Witten.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hierzu Nr. 19 des Illustr. Familienbl.